

von grossem Figurenreichthum. — Als Klöster, von denen aber wenig oder nichts erhalten, zählen wir: 9. Das Cölestinerinnenkloster der Stadt, seit 1688, jetzt städt. Pflegehaus; 10. Düsseldorf, Mannsabtei O. Cist., von Orval in Luxemburg aus gegründet 1707 (S. 54). — Im Landkreise bietet sodann, neben einer ganzen Reihe von nicht unbedeutenden Profanbauten (Schlössern), sich uns die schöne Klosteranlage von 11. Gerresheim, bestehend aus Kirche, Kapitelhaus und Kreuzgang des ursprünglichen Nonnenklosters O. S. B., gegründet um 860—992, wo es bereits als adeliges Damenstift auftritt. Die Kirche wurde 1236 vollendet, nach Aufhebung des Stiftes 1806, anfangs dieses Jahrzehnts wieder hergestellt (S. 91—106, Fig. 33—42). — Mit dieser bedeutenden Kirche im rheinischen Uebergangsstyl, der überhaupt, wie bereits die romanische Bauweise, in dieser Gegend am Rhein ziemlich häufig auftritt, rivalisirt die Abteikirche zu

12. Kaiserswerth (S. 128—140, Fig. 56—62); das Kloster O. S. B., gestiftet vom hl. Suitbert, dem Gefährten des hl. Willibrord, auf einer Rheininsel, wurde anfangs des VIII. Jahrhunderts den Gelüsten der Säcularisation wie die meisten anderen Klöster geopfert, die Kirche aber, eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Querschiff und vier Thürmen aus der Mitte des XI. Jahrhunderts, 1264 vollendet, mit reizvoller Vorhalle am nördlichen Querarm (Fig. 58), 1870/77 auf Kosten des damaligen Pfarrers restauriert, wobei auch die Thürme aus-, resp. neugebaut wurden. Im Schatze der Suitbertusschrein (Taf. VIII.) von vergoldetem Kupferblech auf Eichenholz aus dem Jahre 1264, ganz dem Karlsschreine zu Aachen (1215) nachgebildet und das letzte Glied in der reichen Kette der rheinischen Sargschreine. — Dann ist der Erwähnung nicht unwerth die vermuthlich von Kaiserswerth aus gegründete Kirche von Ratingen, eine der ältesten Stiftungen des Bergischen Landes (S. 156—160, Fig. 71—73 und Taf. IX.), ursprünglich romanisch und im Uebergangsstyl, im 14. Jahrhundert mit Beibehaltung der drei Thürme in eine gothische Hallenkirche umgewandelt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Admonter Plastiker Josef Thaddäus Stammel.

Von Dr. Jacob Wichner, O. S. B. (Admont).

Obwohl die Wiege Stammels nicht zu Admont gestanden, dürfen wir denselben wohl par excellence den Admonter Plastiker nennen, weil er einen grossen Theil seines Lebens in diesem Stifte zubrachte und die meisten seiner Werke für dasselbe und dessen Pfarrkirchen geschaffen hat. Ueber Ort und Zeit seiner Geburt, über seine Lehrjahre und seinen Bildungsgang sind wir leider

nicht unterrichtet. Im alten (1865 völlig ausgebrannten) Stiftsarchive befanden sich ohne Zweifel Urkunden und Papiere aus seinem Nachlasse, welche sein künstlerisches Treiben und Können, seinen Charakter und sein Privatleben hätten beleuchten können. Den Mangel archivalischer Quellen suchten daher Tradition und Sage nach Kräften zu ersetzen. Je weiter wir von der Zeit seines Wirkens uns entfernen, desto dunkler und verschwommener wird sein Bild.

Nach der landläufigen Tradition, welche zum Theile auf Wahrheit beruhen mag, ist Stammel auf dem Gebiete des admontischen Gutes St. Martin bei Graz geboren worden. Ein Abt von Admont (wohl Anselm [1707—1718] oder Anton II. [1718]) entdeckte das graphisch-plastische Talent des Knaben, liess ihm Schulbildung angedeihen und sandte den jungen Künstler nach Italien, um dort nach der Antike und Natur Studien machen zu können. So weit die herkömmliche Tradition. Wer waren aber die Eltern Stammels? Man meinte, selbe seien arme Bauern oder Keuschler in der Gegend von St. Martin gewesen. Ein Einblick in die Taufmatriken der Grazer Stadtpfarre zwingt uns aber anzunehmen, unser Jos. Thaddäus stamme aus einer Bildhauerfamilie oder stehe wenigstens zu derselben in naher Beziehung. Laut der Matrik liessen im Jahre 1693 Johann Georg Staemel, Bildhauer zu Graz, und dessen Gattin Maria Catharina eine Tochter Elisabeth taufen. Derselbe Bildhauer J. G. Stambl erscheint auch 1695 in den Matriken.¹⁾ Es entsteht nun die naheliegende Frage, ist dieser Johann Georg der Vater oder ein Oheim unseres Künstlers gewesen? Die Matriken geben hierüber keine weiteren Aufschlüsse. Allein die Kunstrichtung, welche unser Stammel wählte, lässt es als höchst wahrscheinlich annehmen, dass er der Bildhauerfamilie Stambl (Staemel) angehörte und dieser die Wahl seines künftigen Berufes zu verdanken hatte. Gewiss aber ist es, dass er seine ersten Lehrjahre bei den Bildhauern Johann Jacob Schoy († 1733) und Zeilinger in Graz zugebracht habe.

Im Jahre 1731 findet sich die erste Erwähnung unseres Stammel in den (noch vorhandenen) Archivrchriften. Er lieferte damals für die Kirche Wildalpen einen Schutzengel, für welchen er 10 fl. in Rechnung stellte. Für die Stiftskirche verfertigte 1726 ein Tischler aus Steyrgarsten den Frauenaltar und 15 „Schildl“ für die Geheimnisse des Rosenkranzes. Die in Holz geschnittenen Geheimnisse waren und sind noch bei diesem Altar angebracht und gelten für echte Werke Stammels. Nur ist die Zeit nicht bekannt, in welcher selbe entstanden sind. Aus Rechnungen des

¹⁾ Nach Excerpten des P. Richard Peinlich.

Admonter Hofes in Graz entnehmen wir die Notiz, dass im Juli 1734 ein Herr „Stäml“ der Hofverwaltung 50 fl. für Brechen und Liefern von Steinen zu Leibnitz erlegt habe. Damals begann man mit Vorbereitungen zum Ueber-, resp. Neubau des Stiftes und es ist wahrscheinlich, dass es unser Stammel gewesen sei, der gelegentlich einer Reise nach Graz mit obiger Zahlung betraut worden war.

Der Hochaltar der Wallfahrtskirche zu Frauenberg bei Admont wurde im Jahre 1736 errichtet. Es existiert ein grosser Kupferstich von F. L. Schmitner in Wien, welcher diesen Altar darstellt. Unten links am Stiche steht „Joseph Stamel invenit.“ Daraus lässt sich folgern, dass dieser nicht nur die Zeichnung zum Stiche, sondern auch den Entwurf zum Altar gemacht habe. Diese unsere Ansicht wird noch weiter durch den Umstand bestätigt, dass im Stiche zwei authentische Arbeiten Stammels den Altar zieren, die Geburt und Kreuzigung Christi. Zwischen 1736 und 1740 entstanden in der Kirche zu St. Gallen drei neue Altäre und eine Kanzel. In den bezüglichen Rechnungen taucht der Name „Stämbel“ auf. Er betheiligte sich also bei diesen Arbeiten. Um diese Zeit wurde die Kirche St. Martin bei Graz restauriert und der Hauptaltar von dem Grazer Tischler Johann Georg Richter neu erbaut. In seiner Rechnung erwähnte er der drei Statuen des hl. Martin, Paulus und Eligius, welche aus Stammels kunstreicher Hand hervorgegangen sind. Es war ein bizarrer Gedanke, den Heiligen drei Rosse in Naturgrösse beizugeben. Im Jahre 1740 ersuchte der Pfarrer zu Mautern P. Balduin Gigl den Abt Anton, dieser wolle den „Stämmel“ senden, dass er den Tabernakel am Kreuzaltar besichtige und für denselben ein Basrelief anfertige. Aus Rechnungen des Admonter Hofes zu Graz ist zu ersehen, dass „Stäml“ für zwei Postamente 24 fl. und an Kostgeld 32 fl. in Empfang genommen habe. Die Pfarrkirche zu Kallwang zahlte ihm im selben Jahre 91 fl. für sieben Statuen und im folgenden Jahre 50 fl. für eine Krippendarstellung. Um diese Zeit wurden die zwei Kapellen St. Benedict und St. Blasius im Stiftsgarten errichtet. Jede derselben enthält mehrere Gruppen von Figuren, deren Urheberschaft unserem Plastiker zugeschrieben wird. Das Gleiche gilt für vier in Holz geschnittene Statuetten, zu welchen 1746 der Augsburger Maler Gottfried Bernhard Goez den Entwurf gezeichnet hat. Sie repräsentieren vier Tugenden. Die Wahrheit mit der Sonne auf der Brust, den ihr Antlitz verhüllenden Schleier lüftend und eine Maske (die Falschheit) mit dem Fusse tretend. Die Weisheit mit Buch und Schlange, in der Rechten eine Tuba haltend, aus welcher Flammen strömen. Die Klugheit mit Schlange und Spiegel. Die Wissenschaft mit Zirkel und Füllhorn, mit einer

Erdkugel zu den Füßen. Im Jahre 1740 verfertigte „Stäml“ den Hochaltar in der Kirche zu Winklern bei Oberwölz. Um 1763 schenkte Abt Matthäus der Kirche zu Wildalpen ein „vom berühmten Bildhauer Stäml geschnitztes Vesperbild dolorosae Matris.“ Im Jahre 1760 verfertigte unser Künstler die Colossalstatuen der vier letzten Dinge im Bibliothekssaale des Stiftes, auf welche wir noch zurückkommen werden.

Die Sterbematrikel der Pfarre Admont hat beim 21. Dec. 1765 die Einschreibung: „Sepultus dominus Josephus Stäml, famosus statuarius, provisus a P. Vitale.“ Er wurde im alten Pfarrfriedhofe bei der Marktkirche beerdigt. Sein (angeblicher) Schädel wird noch im Stiftsarchive aufbewahrt. Im Jahre 1766 erhielt der stiftliche Hofmeister in Graz den Auftrag, den zwei Schwestern Stammels 40 fl. einzuhändigen.

Wir versuchen nun die noch übrigen Werke unseres berühmten Bildhauers nachzuweisen. Von den meisten ist die Zeit ihres Entstehens unbekannt und einige sind beim Brande des Stiftes (1865) verloren gegangen. Sehen wir zunächst, was sich im Stifte befindet oder befand. In der alten Prälatur waren nach dem Inventare vom Jahre 1839 ein Petrus, Magdalena, die Abnahme vom Kreuze und weiter sechs Szenen aus dem neuen Testamente.¹⁾ Ein Crucifixus hinter der Orgel der früheren Stiftskirche wurde dem Stammel zugeschrieben. Eines seiner schönsten Werke, das sogenannte *Universum* stand, im ehem. Museum. Es bestand in einem gegen vier Meter hohen runden nach oben sich verjüngenden Aufbaue, dessen Spitze eine Himmelskugel trug. Der Künstler hatte sich die Aufgabe gestellt, die culturhistorische Entwicklung unserer Erde zur übersichtlichen Anschauung zu bringen. Wissenschaften, Künste, Gewerbe, Schifffahrt, Entdeckungen, Menschenrassen, Costüme, Naturproducte und geschichtliche Ereignisse in ganzen Figuren und in Basreliefs ausgeführt, waren geeignet, ein Bild menschlicher Thätigkeit seit der Schöpfung des Erdballes zu geben.²⁾

Betreten wir nun die Stiftskirche,³⁾ so finden wir auf dem letzten Altare des linken Seitenschiffes die Krippe.⁴⁾ Am Fusse eines Hügels, den die Stadt Jerusalem (!) mit dem Tempel krönet,⁵⁾

¹⁾ Es sind stets Sculpturen in Holz gemeint, wenn nichts anderes bemerkt ist.

²⁾ Die Höhe und abgerundete Form dieses Kunstwerkes sprechen dafür, dass dessen Aufstellung im Rondeau der Bibliothek beabsichtigt gewesen war.

³⁾ Die am Fraualtare befindlichen Medaillons mit den fünfzehn Mysterien des Rosenkranzes haben schon Erwähnung gefunden.

⁴⁾ Abgebildet in meinem Werke: »Admont und seine Beziehungen zur Kunst.« Wien 1888, S. 92.

⁵⁾ Verstöße gegen Geschichte und Chronologie finden sich öfters bei Stammel.

steht der bethlehemische Stall mit der Gruppe der hl. Familie. Zwei zeitlich getrennte Ereignisse sind hier in einer Scene vereinigt, die Anbetung durch die Hirten und die Ankunft der hl. drei Könige. Die Hirten bringen Gaben aus dem Schatze ihrer Armuth, darunter einen Hut mit Eiern gefüllt und ein semmelartiges Gebäck, während die Weisen Erzeugnisse des fernen Ostens, Goldgeschmeide und duftende Specereien am Fusse der Krippe niederlegen. Im Mittelgrunde verkündet ein Engel den Hirten die Geburt des Messias. Bei vielen seiner Werke unterlässt es der Künstler nicht, seinem Witze und seiner Satyre Ausdruck zu verleihen. So auch hier. Man sieht zwei Ziegenböcke mit stossenden Hörnern im Kampfe begriffen. Die geschäftige Ueberlieferung bringt diese Streitscene in Verbindung mit den Zeitgenossen des Künstlers, den Patres und Gebrüdern Amand und Willibald Griessenböck, welche häufig zu zanken gewohnt waren. Die Sacristei enthält eine Krippe mit den Hirten¹⁾ und der Betchor (Chorkapelle) eine ähnliche Darstellung an der Mensa des Altares. Das Stiftsarchiv besitzt eine kleine Tafel, welche den Beweis liefert, dass Stammel auch im kleinsten Raume eben so zierlich als deutlich zu arbeiten verstand. Im Hauptbilde erscheint Christus den versammelten Aposteln, Thomas berührt die Wundmale des Erlösers und ein Apostel bringt Fische in einer Schüssel. Diese Scene ist von vier Medaillons eingerahmt. Christus beruft den Petrus und Andreas, er erscheint der Magdalena und den nach Emaus gehenden Jüngern, die ihn beim Brodbrechen erkennen. Eine Statuette des Auferstandenen birgt die Paramentenkammer. In derselben sieht man auch die Ankunft der drei Könige bei der Krippe mit dem Monogramme des Stammel. In der Rentamtskanzlei steht die kleine Porträtstatue des Zwerges Oswald Eibegger in der Uniform eines Leibhusaren.²⁾

Der Bibliothekssaal sammelte die meisten Werke unseres Künstlers.³⁾ Indem wir die Propheten Moses und Elias, die vier Evangelisten und die Apostel Petrus und Paulus nur dem Namen nach berühren, widmen wir unsere Aufmerksamkeit seinem hervorragendsten Werke, den Darstellungen der vier letzten Dinge des Menschen. Der Tod: Der Mensch als Pilger. Das Schneckengehäuse, die im Brennen sich verkürzende Kerze, die farbenprächtig strahlenden, nur zu schnell zerrinnenden Seifenblasen, mit denen ein Kind spielt, sind Bilder der Vergänglichkeit und das Erscheinen eines Skelettes mit der auslaufenden Sanduhr

¹⁾ Selbe befand sich, wie der oben besprochene Kupferstich zeigt, früher auf dem Hochaltare der Kirche zu Frauenberg.

²⁾ Derselbe war Page des Abtes Anton II. und ist 1752 zu Graz gestorben.

³⁾ Die vier Tugenden Veritas, Sapientia, Scientia und Prudentia haben wir schon oben genannt.

und dem gezückten Todespfeile ruft Ueberraschung und Schreck in die Miene des Pilgers. Das Gericht: Der Mensch zwischen Himmel und Hölle, zwischen Seligkeit und Verwerfung. Der Teufel mit Brille bewaffnet hält das Schuldbuch offen, aber ein guter Engel weist den Zagenden auf Christus hin, dessen Richterspruch jeden Zweifel lösen wird. Die Hölle: Die Führer zu derselben, die sieben Hauptünden erscheinen personificiert. Die Hauptfigur repräsentiert den Zorn mit gezücktem Dolche, an der Seite des Herzens nagt eine Viper (das Gewissen). Diese Figur reitet auf einem Bocke (Unlauterkeit). Der Geiz trägt eine aus Ducaten bestehende Mütze, er träumt von seinen Schätzen, während der Neid gegen ihn die Zähne fletschet. Die Völlerei trägt Wurst und Flasche und hat Fledermausflügel, die nächtlichen Orgien andeutend. Die Trägheit ist durch ein menschliches Antlitz mit geschlossenen Augen und eine Kröte charakterisiert. Die Hoffart trägt als Helmzier einen gleissenden Pfau. Die ganze Gruppe steht über dem klaffenden Höllenrachen, welchem Feuerflammen entsteigen. Der Himmel: Eine liebliche Frauengestalt mit einer Siegeskrone auf dem Haupte, ein Herz emporhebend (*Sursum corda*). Zu Füssen drei Genien, der eine mit gefalteten Händen (Gebet), der andere empfängt Brod durch einen Raben (Fasten) und der dritte hält in der Rechten ein Geldstück (Almosen), während die linke Hand fehlt, denn die eine soll nicht wissen, was die andere spendet.

Wenn wir die Galerien des Saales betreten, fesseln zwei grosse Hautreliefs unsern Blick. Auf Beiden sind je zwei biblische Ereignisse in einer Scene verbunden. Auf der Südgalerie sieht man Salomo's Urtheil und die Königin von Saba. Der weise König sitzt auf einem mit zwei Löwen decorierten Throne. Vorne rechts ein Krieger mit Feldherrnstabe und ein Gelehrter oder Baumeister mit Buch und Zirkel. Im mittleren Vordergrund zwei Frauen. Ein Krieger ist im Begriffe das lebende Kind mit dem Schwerte zu theilen. Die eine Frau zeigt sich diesem Acte gegenüber ohne Rührung, während die andere dem Soldaten als echte Mutter das Kind zu entreissen sucht. Links im Mittelgrunde die Königin von Saba mit zahlreichem Gefolge von Frauen und Kriegern in ungarischer (!) Tracht. Zwei Kameele und ein Affe beleben weiters die Scene. Der Vorwurf des Schnitzwerkes auf der Nordgalerie ist Christus im Tempel lehrend und den Gichtbrüchigen heilend. Die Masse des Volkes füllt den Hintergrund. Hervorragende Figuren sind ein Cavalier in spanischer Tracht, Frauen mit Spitzenkrägen, ein auf einer Tafel schreibender Knabe und ein Wasserhund. Im rechten Vordergrund liegt der Kranke am Boden mit einer Schelle in der Hand. Ihn umstehen Priester, Pharisäer und Schriftgelehrte, deren einer eine Brille trägt. Auch

sieht man die heilige Lade, ein qualmendes Rauchgefäß und einen Opferstock.

Sehen wir nun die andern Arbeiten an, welche sich an verschiedenen Orten befinden. Am Kreuzaltare zu Frauenberg ist die Scene der Kreuzigung dargestellt. In der Kirche zu Kallwang befinden sich Jesus von Pilatus verurtheilt, die Kreuztragung und Maria als Fürbitterin für die Abgestorbenen. Die Kirche zu Kammern hat einen Crucifixus aufzuweisen. In der Kirche zu St. Lorenzen bei Rottenmann stehen kleine Hautreliefs des hl. Benedict und Bernhard. Diese Werke sind polichromiert. Der hl. Bernhard wird durch die Erscheinung der hl. Jungfrau beglückt, im Hintergrunde lüftet ein Mönch den Thürvorhang und betrachtet mit Staunen und Neugierde diesen Vorfall.

Nach gefälliger Mittheilung des Herrn P. Dr. Anselm Salzer in Seitenstetten ist dieses Stift im Besitze folgender Reliefbilder, deren jedes 55 cm. hoch und 69 cm. breit ist. a) Die Opferung Marias im Tempel. b) Die Opferung Christi im Tempel. c) Judas als Verräther. d) Die Kreuzigung des Erlösers. e) Auffindung des Kreuzes. f) Heraclius das Kreuz tragend. g) Tod der hl. Scholastica. h) Tod des hl. Benedict.

Stammel benützte zu seinen Arbeiten nicht allein das gefügte Materiale des Holzes, er verstand es auch, dem harten Steine Leben zu verschaffen. In der Domkirche zu Graz befinden sich auf dem Hauptaltare zwei Gruppen aus weissem Marmor, rechts der hl. Franz Borgia, zu seinen Füßen der hl. Stanislaus Kostka im Pilgergewande um die Aufnahme in die Gesellschaft Jesu bittend, links der hl. Ignatius dem knieenden hl. Franz Xaver das Evangelium darreichend. Ein weiteres Werk in Stein, ein hl. Johann von Nepomuk befand sich noch im Jahre 1848 auf dem Murplatze zu Graz, musste (angeblichen) Communicationsrücksichten weichen und ist seither verschollen.

Die Bibliothek des Stiftes Admont besitzt eine Sammlung von Handzeichnungen, deren mehrere von Barth. Altomonte herrühren, einige ohne Zweifel Stammel als Urheber haben. Mit Rothstift sind gezeichnet: Eingang des Gesäuses bei Admont, zwei Engel mit Buch, Krone und Palme, ein Crucifixus und eine Krippendarstellung.¹⁾ Mit der Bleifeder entworfen sind drei Crucifixe und eine Krönung Maria's. Mehrere Rothstiftentwürfe (Anatomie, Mythologie und antike Geschichte) dürften noch von Stammel gezeichnet sein.

Wir schliessen diesen biographischen Versuch mit einer Anekdote, die im Munde der Nachwelt fortlebt. Stammel hatte unter seinem Bette eine stets verschlossene Kiste stehen, welche

¹⁾ Stimmt genau in allen Details mit dem Schnitzwerke in der Sacristei.

Niemand anrühren durfte. Man meinte daher für gewiss annehmen zu dürfen, die Kiste enthalte Geld und Kostbarkeiten. Als man selbe nach seinem Tode öffnete, fand sich eine in Holz geschnittene Menschenhand, welche mit der Faust jene spöttisch ablehnende Geste machte, welche unter dem Namen „Feige“ bekannt ist. Man konnte dieses satyrische Werk an der Basis von Stammels Universum sehen.

Alexander Karl, O. S. B. Abt und Prälat des Benedictinerstiftes Melk etc. etc.

(Ein biographisches Gedenkblatt zu dessen 70. Wiegenfeste; mit Porträt.)

Wir sind an der Neige des dritten Lustrums der »Studien« angelangt. Ein Rückblick auf die abgeschlossenen fünfzehn Jahre und namentlich Erinnerungen aus den ersteren derselben legen uns die angenehme Pflicht auf, dankbaren Herzens heute einer Persönlichkeit zu gedenken, die nicht nur bei Gründung unserer Quartalschrift Pathenstelle vertreten hat, sondern auch deren Mäcen jene lange Reihe von Jahren hindurch geblieben ist, während welcher die »Studien« in ihrer Sturm- und Drangperiode erst die Feuerprobe für Sein oder Nichtsein zu bestehen hatten. Wir meinen den hochw. Herrn Abt Alexander Karl von Melk. Als nämlich der jetzige Redacteur der »Studien« im Jahre 1879 in einem geharnischten Artikel des Wiener »Vaterland« die österreichischen Benedictiner zu einer würdigen Feier des 1400jährigen Jubiläums der Geburt des hl. Benedict aufgefordert hatte und als ein kleiner Kreis von Gesinnungsgenossen und Ordensbrüdern, dieser Aufforderung nachkommend, gemeinsam über die Mittel und Wege berathen wollte, wie diese Gedächtnisfeier begangen werden könnte, da war es Abt Karl, der das kleine Comité, nach kurzer, in Wien zuvor gepflogener Vorberathung, zu sich einlud und demselben die gastlichen Räume Melks eröffnete, um hier tagen zu können. Der Plan, das Jubiläum unseres heiligen Ordensstifters auch auf literarischem Gebiete zu verewigen, durch die »Scriptores« und die Gründung der »Studien«, er war die schöne Frucht dieser Melker Conferenz. Allein zu dessen Durchführung waren Fonds, war Credit nothwendig und zur Herbeischaffung beider bot sich damals gleich in hochherziger Weise der hochwürdigste Herr Abt Karl an. Aber auch für die weitere Ausgestaltung des ursprünglichen »Studien«-Programmes hat sich Abt Karl gar sehr interessiert. In einem Schreiben vom 22. Nov. 1879 spricht er sich diesbezüglich des Weiteren aus und schliesst mit den Worten: dass